

Chevreaux et agneaux (printemps 2019)

une vidéo de Fausta Borsani, économiste agraire et auteure ; www.faustaborsani.ch

Vidéo-Download: <https://vimeo.com/343920552>

[.mp4-File ; 931 MB ; résolution: 1920 x 1080 ; durée: 00:07:59 ; son original, sans commentaire / texte disponible en allemand seulement]

Ein neues Zicklein ist geboren. Sein Leben wird gut sechs Wochen dauern.

Wir sind auf einem Ziegen-Milch-Betrieb. Diese Ziege hat zum ersten Mal geboren und weiss doch instinktiv, wie sie mit ihren Kleinen umgehen soll. Um Milch zu haben, müssen die Weibchen jedes Jahr gebären.

Käse und Jogurt aus Schaf- und Ziegenmilch herzustellen lohnt sich, denn diese Produkte sind gefragt. Für die Lämmer und Zicklein, die auf die Welt kommen, um den Milchfluss zu garantieren, hat dies allerdings eine Kehrseite.

Cesare Sciarra Leiter Kompetenzzentrum Nutztiere, Schweizer Tierschutz STS: *«Diese kleinen Tiere sind eine Art Abfallprodukt aus der Milchproduktion, das heisst das sind Tiere , die geboren werden müssen, damit man von den Ziegen und von den Milchschaften die Milch bekommt. Das heisst, dass diese Tiere nichts wert sind, man will die Milch und nicht diese kleinen Tiere. Das führt dazu, dass die Bauern in den meisten Fällen versuchen, diese Tiere so rasch wie möglich einfach los zu werden».*

Immerhin: Nicht alle Milch-Produzenten denken so. In diesem Milchschaft-Betrieb bleiben die Lämmer bis zur Schlachtung bei ihren Müttern.

Die wenige Tage alten Tiere sind munter und gesund. Sie können Milch von der Mutter trinken - soviel sie wollen.

Für das tägliche Melken werden die Mütter von ihren Lämmern kurz getrennt. Der Milch-ertrag ist kleiner, weil die Lämmer dem Bauern die Milch «wegtrinken». Das nimmt er aber bewusst in Kauf.

Nach dem Melken kommen die Mütter und die Jungen wieder zusammen. Jede Mutter weiss aufgrund des Geruches mit Sicherheit, welches ihr Kleines ist.

Auf diesem Milchziegen-Betrieb hingegen, werden die frischgeborenen Zicklein nach sechs Stunden von ihrer Mutter getrennt.

Die in einem separaten Stall gehaltenen Kleinen kriegen in den ersten Tagen die für ihr Immunsystem wichtige erste Milch der eigenen Mutter – das sogenannte Kolostrum.

Gegen Durchfall gibt es Medizin. Manche Milchbetriebe verkaufen die jungen Zicklein und die jungen Lämmer möglichst schnell nach der Geburt an Händler weiter. Gerade mal 20 Franken sind sie wert.

Die Händler bringen sie in einen Mastbetrieb wie diesen. Die Tiere sind am Morgen angekommen und seien mindestens 14 Tage alt. Sie suchen die Zitzen der Mutter und wollen trinken. Ihr Gesundheits-Zustand ist sehr unterschiedlich - bei einigen mangelhaft. Hier werden im Krankheitsfall auch Antibiotika eingesetzt und ganz schwache Tiere werden frühzeitig «erlöst».

Die Kleinen kommen aus verschiedenen Höfen zusammen, was die Verbreitung von Krankheiten begünstigt. Ihr Immunsystem ist noch nicht fertig ausgebildet.

Statt Muttermilch bekommen sie günstigere Ersatzmilch.

In wenigen Wochen sind diese Jungen etwa 14 bis 20 Kilo schwer. Das bedeutet gerade mal 5 bis 8 Kilo Fleisch.

15 Franken pro Kilo bekommt dieser Mäster für seine Arbeit. Ein rentables Geschäft nur, weil der Bauer auch eine eigene Metzgerei führt und direkt an Private verkauft.

Von vielen Tieren weiss man aber nicht, wo sie gemästet werden und wo sie enden. Daran stört sich der STS.

Cesare Sciarra: *«Das Schlimme für uns ist, dass diese Tiere nach dem Verkauf meistens einfach verschwinden, dass wir vom Tierschutz sie nicht mehr zurückverfolgen können, (sie) tauchen unter bei Händlern, bei irgendwelchen Leuten, die sie halten, und erscheinen dann ein paar Wochen später zum Teil bei den Schlachtbetrieben».*

Wenn sie schlachtreif sind, seien recht viele dieser Tiere nicht gesund, wie der STS weiss.

Mit knapp 2 Monaten kommen die Zicklein und Lämmer im Schlachthof an. Manche kommen von weit her. Es gibt Vorschriften für die Transportzeit, aber die Kontrolle scheitert daran, dass man nicht weiss, welche Tiere wohin unterwegs sind, wo sie übernachten und wo sie umgeladen werden.

Hier werden sie immerhin ruhig und sanft ausgeladen, das stellt die Kontrolleurin des STS fest.

Sie darf hier Eingangskontrollen machen und sieht vereinzelt tiefende Nasen, Schorf und Durchfall. Diese Tiere seien schön, was eben nicht immer der Fall sei. Aber zu wirklich problematischen Betrieben und Bildern hat die Kamera keinen Zugang.

Anne-Kathrin Witschi, Kontrolldienst Schweizer Tierschutz STS: *«Das Hauptproblem ist einfach, dass sie zu wenig Kolostrum-Versorgung haben, das Immunsystem ist nicht wirklich ausgebildet, dann kriegen sie Durchfall, Lungenprobleme, die Tiere werden im Winter auf die Mastbetriebe transportiert, zu kalten Bedingungen. Es kommen verschiedene Keimfloren zusammen von verschiedenen Betrieben».*

Schlachthaus-Atmosphäre. Die jungen Zicklein geben keinen Ton von sich.
Die Zicklein haben Durst.

Solange die Tiernutzung gesellschaftlich akzeptiert ist, setzt sich der Schweizer Tierschutz STS dafür ein, dass die Tiere ein möglichst gutes Leben haben. Nicht akzeptabel ist, wenn die Mast nicht tiergerecht erfolgt, weil die Kleinen fast keinen Wert haben.

Cesare Sciarra: *«Das sind ganz junge Tiere, das sind die Tiere, die am meisten Fürsorge bräuchten und die behandelt man eigentlich im Moment am allerschlechtesten».*

PROTECTION SUISSE DES ANIMAUX PSA

Dornacherstrasse 101, CH-4018 Bâle, Phone 061 365 99 99
sts@tierschutz.com; www.protection-animaux.com